

Zeitschrift für Germanistik

Neue Folge

XXII - 1/2012

Herausgeberkollegium

Ulrike Vedder (Geschäftsführende Herausgeberin, Berlin)

Alexander Košenina (Hannover)

Steffen Martus (Berlin)

Erhard Schütz (Berlin)

Sonderdruck



PETER LANG

Bern · Berlin · Bruxelles · Frankfurt am Main · New York · Oxford · Wien

ISSN 0323-7982

© Peter Lang AG, Internationaler Verlag der Wissenschaften, Bern 2012
Hochfeldstrasse 32, CH-3012 Bern; info@peterlang.com, www.peterlang.com, www.peterlang.net

großes Identifikationspotenzial und so indirekt auch die Möglichkeit gesteigerter gesellschaftlicher Partizipation biete. Andererseits konstatiert Sieg jedoch das Fortbestehen orientalistischer Elemente auch in dieser Form der Literatur und weist auf Gefahren einer Perpetuierung bereits vorhandener Formen der Ausgrenzung im Dokumentartheater hin.

Fast möchte man dem Herausgeber im Nachhinein empfehlen, auf diese wichtige dritte Sektion des Bandes nichts mehr folgen zu lassen oder zumindest im letzten Teil relevantere Schwerpunkte zu setzen, denn besonders LINA INSANAS Aufsatz, der den vierten Teil eröffnet, ist im Kontext der zentralen Fragestellungen des Buches leider von untergeordneter Bedeutung. Dieser kenntnisreichen und anschaulichen Analyse des kontroversen Brückenprojektes über die Straße von Messina und den damit verbundenen bzw. daraus erwachsenden Veränderungen regionaler und nationaler Identität in Sizilien und in Gesamtitalien sind mehr Leser zu wünschen als die Autorin in einer Publikation zu primär deutschen Fragestellungen erwarten kann.

Ähnliches gilt leider auch für B. VENKAT MANIS Ausführungen zum europäischen Bibliotheksprojekt TEL. Mani skizziert, wie sich der Zugang

zu Büchern und die Lesekultur vor dem Hintergrund nicht nur technologischer, sondern auch politischer Veränderungen wandeln und sich die zukünftige Einheit Europas auch auf dem Gebiet der zugleich als Museen verstandenen Nationalbibliotheken verwirklichen lassen könnte. Auch bei diesem Aufsatz bleibt die Anbindung an die übrigen Beiträge und Fragestellungen des Bandes leider locker, so dass mit dieser eher enttäuschenden letzten Sektion die angestrebte Integration in europäische Zusammenhänge nur ansatzweise vollzogen wird.

Der Gesamteindruck von *The German Wall* bleibt dennoch positiv. Es gelingt der Sammlung, ein faszinierend vielschichtiges Bild der Berliner Mauer und ihres weiterhin spürbaren Erbes zu entwerfen, das dieses Phänomen aus unterschiedlicher Perspektive beleuchtet, interessante neue Ergebnisse präsentiert und viele Anknüpfungspunkte für weitere Forschung zum Thema bietet.

Claudia Gremler

Aston University
School of Languages and Social Sciences
Aston Triangle
Birmingham B4 7ET
GB

SIEGFRIED LOKATIS, INGRID SONNTAG (Hrsg.)
100 Jahre Kiepenheuer Verlage, Christoph Links Verlag, Berlin 2011, 424 S.

Die Liste der Autoren ist beachtlich und versammelt klingende Namen; das literarische Programm spiegelt die deutschsprachige Literaturgeschichte des 20. Jahrhunderts: Bertolt Brecht, Carl Einstein, Georg Kaiser, Hermann Kasack, Heinrich Mann, Joseph Roth, Anna Seghers, Carl Zuckmayer, Arnold Zweig und viele weitere Autor(inn)en publizierten ihre Werke unter dem Dach des Gustav Kiepenheuer Verlags, aus dem auch der gleichnamige Bühnenvertrieb, von dem schon der junge Günter Grass vertreten wurde, sowie das westdeutsche Pendant, der Kölner Verlag Kiepenheuer & Witsch, hervorgegangen sind. Die Geschichte des 1910 von Gustav Kiepenheuer in Weimar ins Leben gerufenen Verlages ist zu Teilen – nach systematischen wie epochenspezifischen Gesichtspunkten – bereits wissenschaftlich

aufgearbeitet worden,¹ allerdings liegt noch keine umfassende Überblickstudie vor.

Es bieten sich mehrere Perspektiven an, unter denen Verlagsgeschichte geschrieben werden kann: chronologisch-personengeschichtliche, systematische nach Unternehmensformen oder -programmen angelegte, die meist die Verlegertypologie fokussieren, wirtschaftshistorische, die in ihrer ökonomischen Orientierung das Wirtschaftsunternehmen in den Vordergrund rücken, literaturgeschichtliche im Hinblick auf berühmte Autorennamen wie auch geistes- oder kulturgeschichtliche. Die Herausgeber SIEGFRIED LOKATIS und INGRID SONNTAG wählen einen Weg der Geschichtsdarstellung, der bereits in den im Ch. Links Verlag erschienenen Bänden *Fenster zur Welt* (2003 über den Verlag Volk & Welt) und

Heimliche Leser in der DDR (2008) begangen wurde: eine Mischung von Zeitzeugenerzählungen und wissenschaftlicher Analyse.

Abhängig ist die gewählte Perspektive in nicht geringem Maß und in jedem Fall von der Archivlage, die im vorliegenden Fall als durchaus zufriedenstellend eingeschätzt werden kann. Dass das Verlagsarchiv und familiengeschichtliche Dokumente im Sächsischen Staatsarchiv in Leipzig in einem Umfang von 40 lfd. Metern erhalten sind, ist ein Glücksfall für die Forschung. Von diesem reichhaltigen Fundus konnte auch die im Frühjahr 2010 veranstaltete Kiepenheuer-Ausstellung im Leipziger Museum für Druckkunst profitieren. Die nun über 100 Jahre Kiepenheuer vorliegende Verlagsgeschichte gehört zu den von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur geförderten Projekten. Insofern ist die Richtung der Verlagsgeschichte schon vorgegeben: Es geht vor allem um die Programmgestaltung und das verlegerische Handeln im Kontext der staatlichen Literaturpolitik der DDR. Kiepenheuer war in erster Linie ein „Klassik Verlag“ (MARTIN LORENZ, S. 383), in dem kulturgeschichtliche Werke, Werkausgaben internationaler Klassiker und illustrierte Ausgaben das Programm bestimmten.

Die Verlagsgeschichte folgt der Chronologie, die den Verlagsanfang in Weimar, die Zeit der Weimarer Republik in Potsdam, den Verlag während des ‚Dritten Reiches‘, die Neuanfänge in den beiden deutschen Staaten, dann die beiden Verlage in Weimar und Köln sowie den Gustav Kiepenheuer Bühnenvertrieb in Berlin-Dahlem und schließlich die Nachwendezeit in einer Gesamtchau behandelt. Verlagsgeschichte in Phasen einzuteilen, die den politischen Eckdaten eines Jahrhunderts entsprechen, ist beliebt, aber nicht immer sinnvoll. In diesem Fall allerdings lassen sich die Zäsuren in der Geschichte Kiepenheuers fast ausnahmslos mit der wechselvollen politischen Geschichte des 20. Jahrhunderts erklären.

Nicht alle Beiträge sind eigens für diese Publikation geschrieben worden: z. B. Texte von Marie Luise Kaschnitz und aus der *Tabatiere*, einer Privatzeitschrift für Freunde des Hauses von 1925, hier nun erhellend kommentiert. CORNELIA CAROLINE FUNKE stellt einen Teil aus ihrer Mainzer Magisterarbeit zur Verfügung,² BIRGIT BOGE kann aus ihrer Habilschrift schöpfen,³ SABINE RÖTTIG aus ihrer Dissertation,⁴ HANS AL-

TENHEINS Beitrag über die Anthologie *Vierundzwanzig deutsche Erzähler* von 1929 war ursprünglich in *Aus dem Antiquariat* erschienen. Die wissenschaftlich aufbereiteten Beiträge werden flankiert von reichlich Quellenmaterial, das nicht nur aus Archivalien aus der Geschichte des Verlags, wie z. B. Autorenkorrespondenzen, Bildern u. a. Verlagsdokumenten bis hin zu Pressemeldungen besteht, sondern vorwiegend aus Erinnerungen ehemaliger Verlagsmitarbeiter und aus Interviews, die die Herausgeber und ihre Mitarbeiter mit dem ehemaligen Verleger Roland Links und mit ehemaligen Lektoren geführt haben. Hauptsächlich in diesen Gesprächen werden die DDR-spezifischen Bedingungen der Verlagsführung, der Lektoratsarbeit wie auch der „Buchherstellung und Ökonomie zwischen Plan und Wirklichkeit“ (S. 319–326) thematisiert. Gerade sie geben ein lebendiges Zeugnis aus dem Arbeitsalltag eines der wichtigsten Verlagsunternehmen der DDR. Lektoren hatten im Gustav Kiepenheuer Verlag traditionell eine wichtige Funktion, man denke nur an Ludwig Rubiner, der die viel beachtete Anthologie *Die Gemeinschaft* (1920) herausbrachte, an Hermann Kasack, der Brecht in den Verlag holte, an Hermann Kesten und an Walter Landauer, die den Verlag Ende der 1920er Jahre bis 1933 prägten. Die Emigration von Kesten, Landauer und dem Mitgesellschafter Kiepenheuers Fritz H. Landshoff in die Niederlande 1933 brachte das Ende der großen Lektorenzeit und einen ersten großen Einschnitt in der Verlagsgeschichte (zu den Lektoren: MARIE KAUFMANN, S. 58–75). Neben den Lektoren werden natürlich auch die Verlegerpersönlichkeiten Gustav Kiepenheuer wie auch seine Witwe Noa Kiepenheuer, die den Verlag nach seinem Tod bis in die späten 1960er Jahre mitgestaltete, gewürdigt (VOLKER WAHL, S. 34–43; JÜRGEN ISRAEL, S. 181 bis 193).

Schon wegen der Vielfalt der subjektiven Blicke auf die Vergangenheit unterscheidet sich diese Verlagsgeschichte von ähnlichen Projekten, so auch von ihrer Vorgängerin *Thema, Stil, Gestalt*, die die Jahre 1917–1932 umfasst und 1984 in Weimar erschien. Auf dieser älteren Geschichte, die nur eine glanzvolle Epoche berücksichtigte, gründete sich das Selbstverständnis der Kiepenheuer Verlagsgruppe in der DDR (vgl. S. 12). 100 Jahre Kiepenheuer bietet einen bunten Strauß

von Textsorten und facettenreichen Aspekten, die insbesondere durch die Schilderungen der Lektoren die Verlagsgeschichte konturieren. Man kann den vorliegenden Band auch als Dokumentation begreifen, in der die unter wissenschaftlichen Kriterien sonst strikt zu vermeidenden persönlichen Färbungen von Verlegern und Lektoren nicht schaden.

Im April 2010 wurde das traditionsreiche Unternehmen zugunsten der Expansion der ebenso berühmten Firma Rütten & Loening, das unter demselben Dach firmiert, geschlossen (S. 395).

Anmerkungen

- 1 Vgl. z.B. Ernst Fischer: Verlegen à fondperdu: Gustav Kiepenheuer als Unternehmerpersönlichkeit. In: G. Schulz (Hrsg.): Das Geschäft mit Wort und Mei-

nung. Medienunternehmer seit dem 18. Jahrhundert, München 1999; vgl. auch die Angaben in Anm. 2–4.

- 2 Cornelia Caroline Funke: „Im Verleger verkörpert sich das Gesicht seiner Zeit“. Unternehmensführung und Programmgestaltung im Gustav Kiepenheuer Verlag 1909 bis 1944, Wiesbaden 1999.
- 3 Birgit Boge: Die Anfänge von Kiepenheuer & Witsch. Joseph Caspar Witsch und die Etablierung des Verlags (1948–1959), Wiesbaden 2009.
- 4 Sabine Röttig: „... Bleiben Sie wie bisher getrost in Dichters Landen und nähren sich redlich“. Der Gustav Kiepenheuer Verlag 1933–1949. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 58 (2004), S. 1–139.

Ute Schneider

Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Institut für Buchwissenschaft
D-55099 Mainz

UNDINE KRAMER

Spezielle Wortschätze und ihre Kodifizierung in deutschen Wörterbüchern. Tradition, Konstanz und Wandel (LEXICOGRAPHICA, Bd. 139), Verlag Walter de Gruyter, Berlin, New York 2010, 477 S.

Die vorliegende Monografie von UNDINE KRAMER beruht auf der Habilitationsschrift, die 2007 von der Philosophischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin angenommen wurde. Hauptgegenstand der deskriptiv ausgerichteten, außerordentlich materialreichen Arbeit ist die lexikografische Erfassung von traditionell als sonder-, fach- und gruppensprachlich bezeichneten Teilwortschätzen des Deutschen in ausgewählten, in ihrer Zeit besonders einflussreichen synchronen Bedeutungswörterbüchern: „Vorrangig verfolgt die Untersuchung das Ziel, mithilfe singulärer und vergleichender Analysen dreier historischer Wörterbücher (Johann Christoph Adelung: *Grammatisch-kritisches Wörterbuch*, 1793–1801, Joachim Heinrich Campe: *Wörterbuch der deutschen Sprache*, 1807–1811, Daniel Sanders: *Wörterbuch der deutschen Sprache*, 1860–1865) und dreier gegenwartsprachlicher Wörterbücher (*Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*, 1961–1977 und *Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache*, ¹1976–1981 und ³1999) Aufschlüsse über die Etablierung einer für die allgemeine Sprachlexikografie charakteristischen Kodifizierungspraxis zu erhalten und fun-

dierte Aussagen über die lebensweltlichen Bereiche geben zu können, deren Wortschätze lexikografisch bearbeitet werden“ (S. 314f.). Zu diesem Zweck werden in jedem der Wörterbücher die (zusammen ca. ein Fünftel des Gesamtbestandes ausmachenden) Stichwortstrecken B und S, Umtexte (wie Vorworte, Benutzerhinweise, Abkürzungsverzeichnisse u. Ä.) sowie (vor allem für die gegenwartssprachlichen Wörterbücher) einschlägige, die Kodifizierungspraxis beleuchtende Beiträge der Lexikografen einer genauen Betrachtung unterzogen.

In den einführenden Abschnitten entwickelt die Verfasserin ein tragfähiges Fundament ihrer Analyse: Im 2. Kapitel bietet sie einen instruktiven Überblick über die Geschichte der Erforschung spezieller Wortschätze – von Otto Behaghel (²1902) bis zu Peter von Polenz (1994–2000) –, der vor allem die einschlägigen Begrifflichkeiten der Autoren sowie die von ihnen erwähnten speziellen Wortschätze berücksichtigt. (Wie an vielen anderen Stellen der Arbeit gelingt es Kramer, z.B. S. 50ff., die Fülle der erhobenen Daten in einer Tabelle übersichtlich und eingängig zusammen-